

# **Predigt im Rahmen der Predigtreihe zu Personen aus der Passionsgeschichte**

**Quadragesima 2020**

Ann-Sophie Wetzler

Gnade sei mit euch  
und Friede von Gott, unserm Vater,  
und seinem Sohn, unserm Herr, Jesus Christus. Amen.

## **I Wer ist sie?**

Voll der Gnade.  
Gesegnet und angebetet  
unter den Frauen.  
Patronin von Millionen.  
Himmelskönigin  
aus Purpur und Gold.  
Und Stallmutter.  
Krippenfigur aus Holz  
oder Ton oder Plastik.  
Kitschsouvenir aus Italien.  
Und Rose im Dornwald,  
mit dem Kind unterm Herzen,  
ohne Schmerzen.

Wer ist sie?  
Manchmal schön.  
Jungfräulich,  
unschuldig, makellos, rein.  
Abgenutztes Kunstobjekt.  
Und Pinup-Ikone bei Kerzenschein.

Madonna. Gottesmutter.  
Inbegriff des Mutterschmerzes.  
Sieben *heilige* Schmerzen.  
Und ein eigener Kreuzweg.  
Mater dolorosa.  
Voll des Leides  
steht sie  
unterm Kreuz ihres eigenen Kindes.  
Stabat Mater.

Wer ist sie?

## II

Wo ist sie?

- Hinter all den Bildern,  
Gemälden,  
und Denkmälern in Holz geschnitzt  
und in Stein gemeißelt,  
überlebensgroß;  
in den wenigen Geschichten  
und den vielen Gebäuden, die ihren Namen tragen..  
Wo ist Maria?

## III

Ich stelle sie mir vor:

Irgendwo in Galiläa.  
Als Mädchen liebte sie vielleicht  
die herrlich nutzlosen Schabbat-Nachmittage,  
wenn die Alten in der Sonne saßen  
und die Kinder unter sich blieben.  
Murmelspiele und Olivenkernweitspucken.  
Eine Horde aus Geschwistern, Cousins und Cousinen.  
Und Benjamin, der mit den kurzen Beinen,  
den wollte sie vielleicht heiraten.

Damals

irgendwann

zwischen einem dieser Nachmittage  
und der Hochzeit mit Josef, den sie später traf,  
kam ein Engel zu ihr;  
steht plötzlich da, in der Küche oder im Schlafzimmer.  
„Sei gegrüßt, du Begnadete. Fürchte dich nicht!“  
Und Maria steht  
mit beiden Beinen fest auf der Erde,  
und erschreckt.  
Solche Sphären sind ihr fremd.  
„Welch´ ein Gruß ist das?“  
Ihr Gefühl täuscht sie nicht.  
Schon im nächsten Moment ist ihr Leben ein andres.  
Was immer sie sich ausgemalt hat,  
was immer sie noch vorgehabt hat,  
jetzt wird sie schwanger werden  
und bald Mutter sein.  
Muttersein als Schicksalsschlag.

#### IV

Maria trug das Kind  
und trug ihr Schicksal  
an manchen Tagen so, an anderen so.  
Manchmal mit einem Lied auf den Lippen  
und manchmal  
mit einem schweren Stein auf dem Herzen:  
Erst Magnifikat:  
und dann wieder  
Zögern und Zweifeln  
- wie gleich nach der Geburt.  
Als sich allseits Jubel ergießt  
beim Anblick des Kindes;  
da braucht sie noch Zeit.

*„Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“*

Sie steht mit beiden Beinen auf der Erde.  
Sie fließt nicht davon.  
Ihr Sohn der Retter – *„Wie soll all das zugehen?“*

Es beginnt eine Mutter-Sohn-Geschichte  
in wenigen Strichen,  
in der Maria die Skeptische bleibt.  
Die eigene Mutter  
kommt nicht ins Schwärmen wie so viele andere.  
Sie brennt nicht für ihn,  
den berüchtigten Sohn,  
bis zum Schluss nicht.  
Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn  
ist eigentümlich angespannt.  
Keine heile Welt in der Heiligen Familie.  
Und die Evangelien  
verschweigen das nicht,  
sie setzen es vielmehr in Szene:

#### V

Eigentlich hat Jesus als ältester Sohn  
gewisse familiäre Pflichten zu erfüllen.  
Er lernt den Beruf des Vaters,  
aber dann geht er doch seinen eigenen Weg und verlässt die Eltern.  
Er führt den Betrieb nicht weiter.  
Und, was noch schlimmer ist,  
er sorgt nicht für seine Mutter,  
als diese Witwe wird.

Vermutlich ist Joseph relativ früh verstorben.  
Es wäre an Jesus gewesen,  
seine Mutter nun zu versorgen.  
Aber was macht er?  
Er zieht in der Weltgeschichte umher  
und sorgt sich um viele andere, aber nicht um sie.  
Im Gegenteil, muss man sagen,  
er weist sie sogar ab.  
Als sie ihn aus einem Haus, in dem er sich mit anderen versammelt,  
abholen will,  
geht er nicht einmal selbst zur Tür.  
Er lässt Maria und seine Geschwister wegschicken,  
und ernennt die *drinnen* zu seiner Familie,  
„Wer ist meine Mutter und meine Brüder?  
Wer Gottes Willen tut,  
der ist mein Bruder und meine Schwester  
und meine Mutter.“ (Mk 3,31-35)

Und das nach allem, was Maria auf sich genommen hat  
für Gott und seinen Willen!

Diese Geschichte wird meistens so verstanden,  
dass es hier um die Herausforderung geht,  
Jesus nachzuzufolgen.  
– Die Zumutung, alles hinter sich zu lassen, sogar die eigene Familie.  
Aber da ist noch etwas anderes.  
Die Geschichten,  
in denen es um Jesus und seine Familie geht;  
besonders da,  
wo Jesus und seine Mutter sich begegnen  
erzählen:  
vom Gefühlsleben einer Familie;  
von den banalen Kämpfen um Anerkennung,  
Von den Alltagsschmerzen liebender Menschen.  
Und mittendrin – ist Gott selber.

Und das ist, wie ich finde, die eigentliche Zumutung!

Mitten im alltäglichen Kleinklein,  
in den kleinlichen Kämpfen,  
wie sie besonders  
sich nahestehende Menschen  
täglich ausfechten,  
- mitten darin ist Jesus selbst involviert.

## VI

Ich empfinde das als Zumutung.  
Maria wird nicht einfach nur in Gottes Geschichte verstrickt.  
Sondern Gott wird auch in Marias Geschichte verstrickt.

Gott wird: ein Sohn!  
Marias leibliches Kind.  
Und er erfährt wie alle andern,  
was es heißt zu leben  
mit Seele und Leib:  
In Jesus  
wird Gott Teil der Geschichte einer Mutter.  
- Die sich sorgt,  
die sich sehnt nach ihrem Kind,  
die seine Fürsorge erwartet,  
die enttäuscht und verletzt zurückbleibt  
und die schließlich Qualen leidet,  
als sie den Tod ihres Kindes erleben muss.

## VII

Gott verstrickt Maria in seine Geschichte.  
Und Maria verstrickt Gott in ihre.  
Gott lässt sich darauf ein.

Und das mutet uns zu,  
einen Gott auszuhalten,  
der sich bei allen Möglichkeiten, die er hat,  
nicht für die Souveränität entscheidet,  
nicht für die Erhabenheit über das allzu Menschliche.  
Sondern er entscheidet sich gerade *für*  
das ganz Menschliche.  
Er geht selbst in die Schwäche.  
Er verstrickt sich in unsere Lebensgeschichten,  
um bei uns zu sein.

Und Gott handelt  
mitten in unseren Lebensgeschichten,  
mit den Mitteln, die ihm da zur Verfügung stehen  
- davon erzählt die Geschichte Jesu:

Berührende Gesten  
und Worte von Mensch zu Mensch  
„Fürchte dich nicht“ und „Ich aber sage euch...“;  
schmutzige Füße,

Staub und Spucke  
und Reden bis tief in die Nacht  
und Hochzeiten  
und Tränen  
und Gemeinschaft, die satt macht,  
weil sie so echt ist;  
zusammen essen und feiern;  
zusammen klagen und wandern und streiten.  
Gott mittendrin.

### **VIII**

All das sehe ich,  
wenn ich Maria sehe.  
Sie bringt ihn zur Welt,  
sie macht ihn erkennbar  
als Mensch unter Menschen.  
Sie trägt sein Schicksal mit;  
wie eine Mutter das Schicksal ihres Kindes mitträgt.  
Und selbst mit der großen Verheißung im Ohr:  
„Du hast Gnade bei Gott gefunden.“,  
kann sie die Geschichte nicht vom Ende her verstehen;  
sie geht nicht als jubelnde Gottesmutter durchs Leben,  
die schon weiß, dass einmal zur Ikone wird.  
Sie bleibt verstrickt.  
Sie kann keinen einzigen Moment überspringen,  
nicht die Trauer, nicht den Schmerz,  
der auf sie zukommt.  
Sie wird zur Schmerzensmutter.  
Mater dolorosa.

### **IX**

Man muss keine Gottesmutter sein  
um diesen Schmerz zu kennen.  
Maria unterm Kreuz ihres Sohnes.  
Das eigene Kind am Totenbett verabschieden.  
Nicht wissen, wie es danach weitergehen kann.  
Nicht wissen, was all das vorher gewesen sein soll.  
Gar nichts mehr wissen.  
Alles taub vor Schmerz.  
Am Tiefpunkt des Lebens angekommen,  
zusammen mit Jesus.

Aber da,  
als es Maria die Beine wegzieht,

als nichts mehr sie erdet,  
da passiert es:  
Jesus sorgt für sie.  
Am Kreuz: der Moment  
seiner tiefsten Zuwendung.  
Mit seinen letzten Atemzügen  
regelt er die Dinge,  
die noch zu regeln sind,  
will alles in Ordnung wissen,  
bevor er geht  
- zutiefst menschlich ist das.  
Er sieht seine Mutter  
und er sieht seinen Freund Johannes  
bei ihm stehen und sagt zu Maria:  
„Frau, siehe das ist dein Sohn.“  
Und zu Johannes sagt er:  
„[Freund], siehe, das ist deine Mutter“  
Vom Kreuz aus  
verbindet er die Mutter  
und den Freund,  
eine neue Familie,  
ein neuer Anfang.  
Heilung am Kreuz.

Maria verstrickt in den Rettungsplan Gottes.

## **X**

Unterm Kreuz steht Maria.

Und unterm Kreuz stehen wir.

Sie hat uns hergeführt,  
mit unseren Beziehungsschmerzen,  
mit unseren Eltern-Kind-Wunden,  
mit unserer Angst, allein für und sorgen zu müssen,  
mit unserer Enttäuschung, wenn andere uns nicht sehen,  
mit unserer Eifersucht,  
mit unserer Liebe,  
mit unserer Hilflosigkeit uns selbst gegenüber.  
Wir stehen zusammen unter dem Kreuz.  
Nichts Menschliches ist hier fremd.

Auch wir  
können unser Leben nicht einfach vom Ende her begreifen.  
Auch als Glaubende  
können wir unser Leben nicht immer von Ostern her leben  
und alles, was schiefgeht, fröhlich annehmen.  
Wir zweifeln, wir kämpfen, wir streiten mit Gott.  
Wir hadern mit unserem Schicksal  
und gucken kleinkariert auf andere,  
als wüssten wir nichts von der Freiheit des Glaubens.  
Auch das gehört zu uns.  
Aber hier unterm Kreuz mit Maria,  
begegnen wir Gott,  
der sich mittendrin mit uns verstrickt,  
im zutiefst Menschlichen.  
**Gott will nicht drüberstehen, sondern bei uns sein.**  
Jesus wartet nicht, dass wir endlich zur Vernunft kommen,  
dass wir endlich unsere begrenzte Sicht überwinden,  
dass wir endlich aus der Fülle leben...  
Jesus kommt mitten rein  
und bleibt an unserer Seite  
und tut seine Wunder mit den Mitteln, die er da zur Verfügung hat.  
Bis zu dem Tag,  
an dem wir unser Leben von Ostern her begreifen können.  
Amen.

Und der Friede Gottes,  
der höher ist als alles,  
was wir verstehen,  
bewahre eure Herzen und Sinne  
in Jesus Christus.  
Amen.